

Fjell-Trekking in Norwegen

Unterwegs in nordischer Urlandschaft

Wandern in Südnorwegen bedeutet Eintauchen in menschenleere Räume. Dabei trifft man auf eine karge, aber trotzdem reiche Natur und begegnet mit etwas Glück einem Rentier.

Per, mein norwegischer Bergfreund, bringt seinen Saab knapp vor dem Stoppschild zum Stehen. Die 40 norwegischen Kronen (Fr. 10.–) für die Benützung der gebührenpflichtigen Privatstrasse zahlen wir gerne, ersparen wir uns dadurch doch einen längeren Anmarschweg zum Ausgangspunkt eines mehrtägigen Trekkings.

Setesdalsheiane – eine verborgene Hochebene

Den klassischen Einstieg in die typische Landschaft des südlichen Norwegens hat uns die Anfahrt durch das Setesdalen mit seinem wilden Gebirgsfluss Otra geboten. Dünn besiedelte Trogtäler mit lang gezogenen Seen, wenig Kulturland in der Talsohle und stark bewaldeten Talflanken prägen das Bild. Was man von der nahezu verkehrsfreien Strasse aus nicht sieht, sind die zwischen den Tälern liegenden «Fjells». Das sind die menschenleeren, fast vegetationslosen Hochflächen über der Waldgrenze. Und genau eine dieser Einöden, die sogenannte «Setesdalsheiane» ist unser Ziel. Auf dem Blatt unserer norwegischen Wanderkarte gehören rund 80% des abgedeckten Gebietes (1000 km²) zu diesem Landschaftstyp. Hier herrschen andere Dimensionen als in der kleinräumigen, dicht besiedelten Schweiz. – Uns erwarten also ruhige Tage ...

Raues Klima im Landesinnern

Unser Ausgangspunkt liegt knapp unterhalb der Waldgrenze am Rand des riesi-

gen Hochplateaus. Es ist Ende September. Der Herbst eignet sich für die geplante Unternehmung besonders gut. Die Hütten sind selten überfüllt, und die Natur zeigt sich in der schönsten Farbpracht.

Während der ersten Wegstunde ist der schmale, aber mit dem üblichen roten «T» gut markierte Pfad noch gesäumt von bunten Moorbirken und Vogelbeerbäumchen. Mit zunehmender Höhe verbleiben nur noch die charakteristischen Zwergbirken. Man erkennt sie an ihrem strauchartigen Krüppelwuchs und den sehr kleinen, jetzt intensiv orange verfärbten Blättchen. Spätestens

jetzt wird mir trotz den noch recht angenehmen Temperaturen von knapp zehn Grad bewusst, dass ich in Skandinavien bin. Hier sind die höhenbedingten klimatischen Unterschiede sehr ausgeprägt. Während an der vergleichsweise milden norwegischen Südküste – keine 200 Kilometer entfernt – sogar noch kleine Eichenwälder gedeihen, herrscht im Landesinneren und insbesondere östlich des norwegischen Küstengebirges der Skanden in höheren Lagen ein raues Winterklima mit oft gewaltigen Schneemengen. Deshalb liegt die Waldgrenze bei rund 900 Metern über Meer.

Sie steigt selbst im Süden Norwegens kaum über 1000 Meter. Hoch im Norden des Landes fällt sie sogar bis auf Meereshöhe ab. Dies hängt mit der enormen Ausdehnung Norwegens zusammen.

Fotos: Peter Hahn



Findlinge sind im norwegischen Fjell allgegenwärtige Zeugen der Eiszeit.



**Abendlicht über dem «Fjell»
der Setesdalsheiane.**

**Gletscherschlifflandschaft mit
dem typischen Mosaik von glatt
gehobelten Felsbuckeln und
dazwischen liegenden Moor-
tümpeln mit Wollgras.**



Das norwegische Hüttenwesen

In den meisten Berggebieten Norwegens, insbesondere in Naturschutzgebieten und Nationalparks, gibt es Schutzhütten. Detailliertere Angaben finden sich unter www.huettenwandern.de. Die meisten Hütten gehören dem DNT, dem «Norwegischen Wanderverein». Dieser umfasst 220 000 Mitglieder und betreibt rund 450 Hütten. Davon gibt es drei Typen:

- Bewirtschaftete Hütten (über 40). Diese entsprechen am ehesten bewarteten SAC-Hütten, können aber auch den Standard eigentlicher Berggasthäuser annehmen.
- Unbewirtschaftete Selbstversorgerhütten (über 150). Vergleichbar mit unbewarteten SAC-Hütten, allerdings mit dem Unterschied, dass käuflicher Proviant vorhanden ist.
- Reine Schutzhütten (über 200). Ohne käuflichen Proviant und damit entsprechend unbewarteten SAC-Hütten.

1750 Kilometer beträgt sie und entspricht damit der Distanz zwischen Hamburg und Palermo.

Eiszeitliche Hinterlassenschaften

Per legt einen zügigen Schritt vor, sodass wir bald eine erste Anhöhe erreichen. Der Blick weitet sich und schweift über eine sanft gewellte Hügellandschaft ohne ausgeprägte Topografie. Zu Zeiten des Höchststandes der letzten Eiszeit, also vor rund 18 000 Jahren, lag ganz Skandinavien unter einem dicken Eispanzer. Erst vor 12 000 Jahren schmolz das Eis grösstenteils ab. Es hinterliess Gletscherschliffe, Rundhöcker, unübersehbare Blockfelder mit Tausenden von Findlingen, aber auch Moore, Sümpfe, Tümpel und zahllose Seen.

Gegen fünf Uhr, unmittelbar vor einem heftigen Platzregen, erreichen wir unser Tagesziel, die Svartenut-Hütte (1000 m). Schon nach einer Viertelstunde ist der Spuk vorbei. Die grelle Abendsonne hat ein Loch in der Wolkenwand entdeckt und taucht die ganze Umgebung in blendendes «Scheinwerferlicht» –

typisches «Norwegen-Wetter». Stabile Hochdrucklagen sind in Westnorwegen selten – tagelang anhaltende Regenperioden allerdings auch.

Die Vegetation der Hochlagen

Am nächsten Morgen verlassen wir zeitig die gemütliche Unterkunft. In der tundraartigen Vegetation erkennen wir häufig Pflanzen, die auch in den heimischen Zentralalpen vorkommen. Dies rührt daher, dass Skandinavien auf einem erdgeschichtlich alten Urgesteinssockel ruht. Der geologische Untergrund besteht im Wesentlichen aus Graniten und Gneisen, also sauren Gesteinen. Weil in Norwegen kalkhaltige Gesteine weitgehend fehlen und im Vergleich zu Mitteleuropa ein überwiegend raues Klima herrscht, ist die Artenvielfalt deutlich kleiner. So kommen im achtmal grösseren Norwegen nur 1700 Gefässpflanzen vor, in der Schweiz sind es 3000.

Zwergsträucher wie Erika, Heidelbeeren oder die immergrüne Preiselbeere sind weitverbreitet. An geschützten Stellen –

Bereits kahle Moorbirken mit ihrem charakteristischen Krüppelwuchs, hier inmitten eines Bärlappteppichs.





Torfmoos ist in den zahlreichen Mooren weitverbreitet.



Weitere Infos

Orientierung Die «Statens Kartverk» (norwegische Landkartenbehörde) ist Herausgeberin der über 700 Kartenblätter 1 : 50 000. In den speziellen Wanderkarten 1 : 50 000 der «UGLAND IT-Group» sind auch Natur- und Wildschutzgebiete eingetragen, und im Falle von gefrorenen Stauseen wird auf Gefahren im Frühling (wegen abgesenkter Wasserspiegel) hingewiesen. Auf Grundlage der Karten gelingt die Orientierung zumeist problemlos. Bei schlechten Sichtverhältnissen, in weglosem Gelände oder im Winter ist ein GPS-Gerät sehr hilfreich. Ein Handy ist dagegen wegen fehlender Verbindung meist zwecklos.

Wetter Aufgrund plötzlicher Wetterumschläge muss man auf empfindliche Temperaturstürze gefasst sein.

Literatur Einschlägige Literatur in deutscher Sprache gibt es reichlich (z.B. Pollmann/Keuchel: *NORWEGEN – Wandern in grandioser Urlandschaft*, Verlag J. Berg).

len gedeiht hier und da ein kümmerlicher Weidenstrauch. In windexponierten Kretenlagen trifft man meistens nur noch auf Gletscherschliffe über harten Gneisbuckeln, manchmal mit schütterem Moos- oder Flechtenbewuchs.

Eine tierische Begegnung

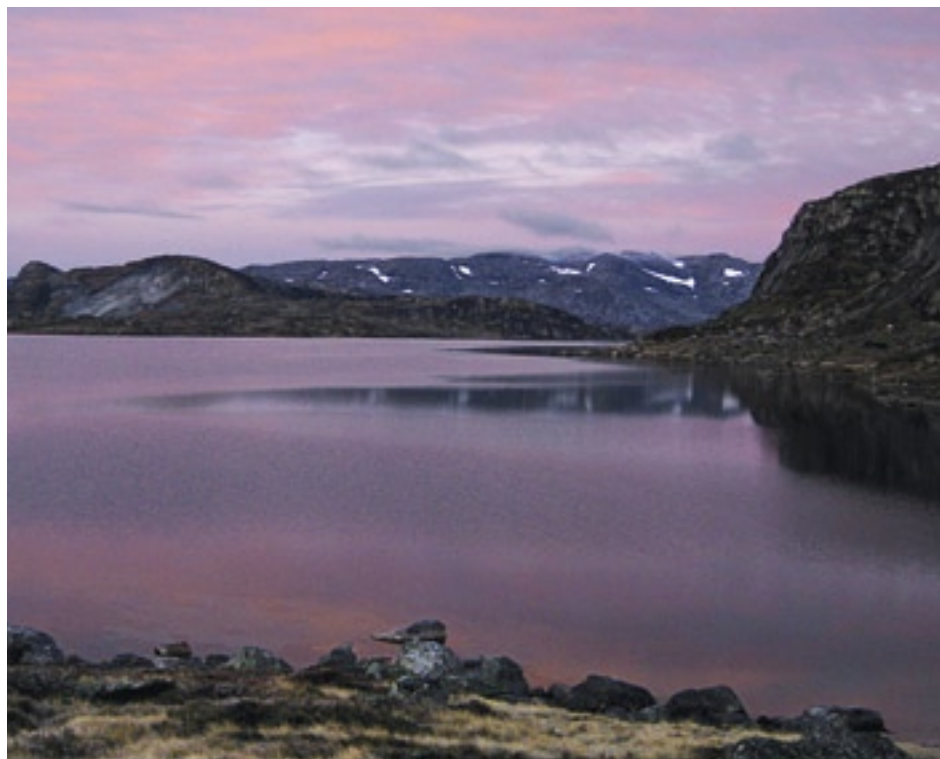
Flechten sind die Hauptnahrung der hier vorkommenden Rentiere. Sie gehören zur südlichsten frei lebenden Rentierpopulation Skandinaviens. Weil das Ren hier selten ist, weist unsere Karte rot schraffierte Schutzzonen aus, wo die weiblichen Tiere kurz nach der Schneeschmelze ihre Kälber aufziehen. Hier besteht in der Zeit vom 25. April bis Ende Mai ein absolutes Betretungsverbot.

Es dauert nicht lange, bis mein Freund eine zwischen Heidelbeersträuchern liegende, frisch geworfene Stange eines Rentiergeweihs findet. Sorgfältig in



Blick aus dem Fenster einer Schutzhütte. Schnelle Wetterwechsel sind typisch für Norwegen.

Das Gebiet der Setesdalsheiane befindet sich in Süd-Norwegen (weisses Rechteck).



Morgenstimmung am Botnsvatnet.

Fotos: Peter Hahn

einen Pullover eingewickelt verstaut er den Fund im voluminösen Rucksack. Im Windschatten eines grossen Steins auf einer Anhöhe machen wir Mittagsrast. Und da, unvermittelt hinter einem kleinen Grat auftauchend, zieht in gut 100 Metern Entfernung ohne Hast ein einsames Rentier an uns vorüber. Ein ebenso seltenes wie beglückendes Erlebnis in freier Wildbahn.

Die Hütte am See

Nach gut sieben Stunden erreichen wir den Botnsvatnet. An den Ufern dieses

tintenblauen Sees liegt unser Tagesziel, die DNT-Bossbu-Hütte auf 1020 Metern. Nach dem Nachtessen besteigen wir noch eine nahe gelegene Kuppe und geniessen in den letzten Sonnenstrahlen die Aussicht zum Urddalsknuten. Der unspektakuläre Gipfel ist mit 1434 Metern die höchste Erhebung der Gegend.

Mit einer rosa getönten Morgendämmerung bricht ein bitterkalter Tag an. Die umgebenden Riedwiesen sind mit Raureif überzuckert. Vorbei an gefrorenen Wasserlachen mit bizarren Eismustern wandern wir fast meditativ durch die uns mittlerweile vertraute, melan-

chologisch karge Natur Richtung Valle im Setesdalen. Ein unübersehbarer Steinmann auf einem namenlosen Pass auf 1300 Metern inmitten einer nahezu vegetationslosen Blockhalde markiert den Kulminationspunkt unserer Bergwanderung. Von nun an geht es nur noch abwärts – runde 1000 Höhenmeter. Ein Taxi bringt uns zu unserem Ausgangspunkt im Everdalen. Von da ist es nur eine kurze Fahrt bis Bortelid, wo Per mich zu einer erholsamen Sauna in sein Blockhaus einlädt. ▲

Peter Hahn, Udligenswil